

GRUBER, M. MARGARETA, *Herrlichkeit in Schwachheit*. Eine Auslegung der Apologie des Zweiten Korintherbriefes 2 Kor 2, 14–6, 13 (Forschung zur Bibel; 89), Würzburg: Echter 1998. 493 S.

Das Buch ist die von Norbert Baumert begleitete Doktorarbeit der Vf., die 1997 von der Phil.-Theol. Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main angenommen wurde. Das recht umfangreiche Werk ist in mehrere Teile gegliedert: Eine kurze Einführung (15–22) benennt neben dem Thema und der Fragestellung den methodischen Zugang und, in einer Art Vorblick, die These der Vf., die sie begründen möchte. Wichtig ist hier, daß sie ihre Arbeit als eine Art „Weiterführung“ (17) der These von N. Baumert zu 2 Kor 4, 12–5, 10 (Täglich Sterben und Auferstehen, StANT 34, München 1973) versteht, um dort aufgezeigte exegetische und theologische Linien auszuziehen. Das ermöglicht es ihr, sich bei ihrer recht umfangreichen Textgrundlage für den Abschnitt 2 Kor 4, 7–5, 10 auf dessen Ergebnisse stützen. An die Einführung schließen sich drei Hauptteile an: Teil A untersucht die sprachliche Gestalt von 2 Kor 2, 14–7, 4 unter der Rücksicht von Gliederung und Kohärenz, Textsemantik und -pragmatik, aber auch der Literarkritik, mit der die Vf. die Frage, ob der Abschnitt 2 Kor 6, 14–7, 4 an seinem jetzigen Ort ursprünglich stand, in einer ausgewogenen und gründlichen Untersuchung negativ beantwortet (71–80). Am Anfang dieses ersten Hauptteiles steht bereits, das Ergebnis der ganzen Arbeit vorwegnehmend, der griechische Text von 2 Kor 2, 14–6, 13, gegliedert und mit einer Arbeitsübersetzung versehen. Teil B begründet sodann die Übersetzung der Vf. für den Abschnitt 2 Kor 2, 14–4, 6, in dem die beiden Metaphern vom Triumphzug und vom Duft (V 14) untersucht, der Wortbedeutung von wichtigen Worten (ἰσχυροῦς, καταργεῖν, τέλος, πρόσωπον) nachgegangen und mit synchronem Blickwinkel der Umgang des Paulus mit der Schrift im Rahmen der Typologie in 2 Kor 3 erarbeitet wird. Dieser zweite Hauptteil ist der Mittelpunkt der ganzen Arbeit. Teil C versucht sodann das in Teil B gewonnene Ergebnis in den Kontext von 2 Kor 2, 14–6, 13 einzuordnen. Das geschieht durch eine mehr überblickhafte Auslegung der Abschnitte 4, 7–5, 10 und 5, 11–6, 13 und dann durch eine ausführliche textsemantische und -pragmatische Untersuchung des Gesamttextes. Ein letzter Teil D bietet eine Zusammenfassung mit einer Übersetzung, die gegenüber der Arbeitsübersetzung vom Anfang flüssiger ist. Den Schluß bildet ein langes Zitat des geistlichen Textes von „des heiligen Starez Serafim von Sarow Lehre über die Erlangung des Heiligen Geistes“. Er führt die Grundeinsicht der Vf., die gleichzeitig ein Anstoß zum Beginn der Arbeit war, vor Augen, „daß der Spiegel, in dem der Gottesglanz aufleuchtet, in 2 Kor 3, 18 nicht das Gesicht Jesu Christi selbst meint, sondern daß diese Unmittelbarkeit der Gottesausstrahlung auch dann erfahren wird, wenn die Christen einander ins Gesicht schauen“ (15). Daran schließen sich zahlreiche Schemata an, die die textsemantischen und -pragmatischen Beziehungen verdeutlichen, sowie neben dem Literaturverzeichnis ein Stellen-, Sach- und griech. Wortregister.

Ich halte die Arbeit für gelungen, denn es ist eine Kunst, einen so langen Text derart knapp, klar und ausgewogen zu behandeln und dennoch viele neue Vorschläge zu machen. Auch sprachlich ist sie gut zu lesen. Bedauerlich finde ich zwei Unübersichtlichkeiten: Die eine ist, daß die Literatur in den Anmerkungen neben dem Verfasseramen nicht mit einem Kurztitel, sondern mit dem Erscheinungsjahr versehen ist; das macht, gerade bei mehreren Werken eines Autors, das Erkennen des jeweils Gemeinten schwierig und den häufigen Blick ins Literaturverzeichnis notwendig und führt mit den nachfolgenden Seitenzahlen manchmal zu langen Zahlenreihen, die schwer zu durchschauen sind. Die zweite ist, daß Querverweise nicht mit Seitenzahlen, sondern mit Hinweisen auf Hauptteil, Kapitel und Abschnittsnummer angegeben werden, was das Auffinden dieser Arbeit, der darin besteht, daß die Vf. einen einheitlichen inhaltlichen Bogen von 2 Kor 2, 14 bis 6, 13 ziehen kann: Paulus ringt mit der Gemeinde, die an seiner Schwachheit und seinen apostolischen Leiden Anstoß nahm, und ermuntert sie zur Versöhnung, indem er ihr aufzeigt, daß in seiner Schwachheit und in seinen Leiden Gottes Herrlichkeit aufscheint. Das geschieht vor allem durch die Einsicht, daß Tod und Auferstehung/Leben hier nicht vorrangig eschatologisch zu verstehen sind, sondern als soteriologische

Wirklichkeit das Leben des Paulus und aller Glaubenden prägen (119–123). Die Aussagen von 2 Kor 4,17 und 5,1–10 fallen so nicht mehr aus dem Rahmen. Auch die Beschreibung der Spannung zwischen der Gemeinde und Paulus und der Reaktion des Paulus, wie sie in dem besprochenen Text ausgedrückt ist, gibt bedenkenswerte Einsichten und bringt den Menschen Paulus etwas mehr ins Bewußtsein (vgl. z.B. 338f.). Weitere sehr anregende Gedanken enthalten auch die Überlegungen zur Typologie Mose-Paulus (Kap. 9) u.a. mit Hinweisen zum Umgang des Paulus mit der Schrift („Echo-Höhle“, 154) und mit einer wichtigen Einsicht zum schwierigen Thema „Alter Bund – Neuer Bund“: „Die Grundstufe des Vergleichs, das ‚Alte‘, wird [...] zwar überboten, aber nicht abgetan. Es ist gut!“ (187). Da außerdem für alle bis heute umstrittenen Stellen des Textes (z.B. der Triumphzug in 2,14, die Typologie in Kap. 3, das Glanz-Bild in 3,18, das Gesicht Christi in 4,6 usw.) in ausgewogener, die Literatur umfassend berücksichtigender Diskussion neue Lösungsvorschläge erarbeitet werden, hat die Vf. mit ihrer Arbeit einen wichtigen Beitrag zur exegetischen Forschung des 2 Kor geleistet.

Bei einer derart erfinderischen Fülle verwundert es allerdings auch nicht, wenn sich gelegentlich Widerstand regt. Das war bei mir, neben vielem anderen, dem ich folgen konnte, bei zwei Punkten der Fall: Bei 2 Kor 3,16 scheint mir das Ineinander von typologischer und pragmatischer Ebene mit seiner „Doppelfunktion mancher Aussagen“ (249) im Unterschied zur Vf. doch eine zu vermeidende „Vieldeutigkeit des Textes“ (249) zu sein, bei der eine Entscheidung für eine der beiden Ebenen angebracht gewesen wäre. Und bei 2 Kor 3,18 zögere ich zumindest ob des Vorschlags, daß wir, einer im Gesicht des anderen, den Glanz Gottes sehen (vgl. 276f., 285), weil diese *Communio-Doxa* (282) zwar mit vielen Kontextargumenten (266–268) nahegebracht wird, jedoch nur wenig Anhalt im Wortlaut von 3,18 zu haben scheint. Aber dies müßte ausführlich diskutiert werden. Deshalb wünsche ich diesem Buch, daß es die umfassende Auseinandersetzung bekommt, die es verdient. Dadurch dürfte die Paulusforschung und die Erarbeitung der Apologie des 2 Kor wesentlich bereichert werden.

S. SCHNEIDER

2. Historische Theologie

CLÉMENT D' ALEXANDRIE, *Les Stromates*. Stromate VI. Introduction, texte critique, traduction et notes par Patrick Descourtioux (Sources Chrétiennes; 446). Paris: Les Éditions du Cerf 1999. 422 S.

Daß die griechische Philosophie nicht weniger von Gott stammt als der Bund mit Israel, gehört zu Klemens von Alexandriens theologischen Grundpositionen. Wer dieser kühnen Einschätzung nicht zustimmt und lieber an der damals auch verbreiteten Meinung festhält, die Philosophie stamme vom Teufel, dem gibt der Verfasser der *Stromateis* zu bedenken, daß dieser bekanntlich (nach 2 Kor 11,14) die Gestalt eines Lichtengels annehmen und so durchaus Wahres von sich geben kann. Jedenfalls darf man nicht „wegen dessen, der spricht, törichterweise auch das von ihm Gesprochene von vornherein verurteilen [...], man muß vielmehr untersuchen, ob sich das Gesprochene mit der Wahrheit verträgt“ (66,5). Dies nur eines von unzähligen Beispielen für ein absolut unkonventionelles Denken, wie es das gesamte Werk des Alexandriners und natürlich auch dieses 6. Buch der *Stromateis* kennzeichnet. – Nach älterer Auffassung stellen die *Stromateis* nach dem *Protrepitkos*, einem Werk der Ermahnung, und dem *Paidagogos*, einem Werk der Erziehung, so etwas wie eine Dogmatik des christlichen Glaubens dar. Dagegen spricht jedoch nicht nur der Titel *Stromateis*, „Teppiche“, durch den ein der Gattung der *Miscellanea*, der Buntschriftstellerei zugehöriges Werk angekündigt wird, sondern vor allem auch seine tatsächliche Anlage: die *Stromateis* bestehen aus einer bunten Mischung von Themen verschiedenster Art in nur schwer erkennbarer Ordnung und Reihenfolge. Sind die „Teppiche“ auch kein systematisches Werk nach Art der Dogmatik des Origenes (*De principis*), so gibt es indes sowohl für das Gesamt der 7 Bücher als auch innerhalb eines jeden von ihnen eine gewisse Gedankenfolge und einen gewissen Aufbau. So geht es in den Büchern 6 und 7 z.B. hauptsächlich um das Porträt des christ-